

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Monarch d. Post A 1.20 einbl. 18. J. Verord.-Verb., pag. 30. J. Postvertrags-Nr. 140 einbl. 20. J. Austragsgeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Zeit. inl. hoch Gewalt. B.-Vertrags-Nr. besteht kein Anspruch auf Ersetzung. Drahtanschrift: Tannenblatt. Fernruf 321. Anzeigensatz: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabdruck Nachschlag nach Preisliste. Druckort: Altensteig. Vertriebsort: Stuttgart.

Nummer 42

Altensteig, Samstag, den 19. Februar 1944

67. Jahrgang

Bilanz der Kämpfe im Raum von Nikopol

1758 Panzer, 533 Geschütze erbeutet und zahlreiches Kriegsgerät erbeutet

DNB Berlin, 18. Febr. Trotz des wachsenden feindlichen Druckes im Nordabschnitt verlagerte sich am 17. Februar das Schwergewicht wieder in den Süden der Ostfront. Bei Nikopol droht der Feind dagegen seine am Mittwoch noch einmal aufgelaunten Angriffe ab, so daß nunmehr im ganzen mittleren Frontabschnitt Ruhe herrscht.

Die neuen bolschewistischen Angriffe im Dnjepetrisch-Raum gegen Kriwoi Rog. Durch die vorausgegangenen Kämpfe im Raume südwestlich Dnjepetrowsk war es dem Feind denn auch um den Preis riesiger Verluste gelungen, sich über die Bahnlinie Nikopol-Kriwoi Rog hinaus bis an den Dnjepetrisch-Raum vorzuschieben. Dort stießen unsere Truppen jedoch die Bolschewisten auf, warfen sie in Gegenangriffen zurück und schlossen die schmale Einbruchslücke, durch die der Feind eingeschleust war. Als Folge dieser Kämpfe bildete sich ein Frontvorsprung, der das südliche, östliche und nordwestliche Vorfeld von Kriwoi Rog umspannt. Am 18. und 19. Februar griffen die Bolschewisten nunmehr von Südosten und Norden mit mehreren Divisionen an. Die Vorstöße von Norden her scheiterten. Südlich der Stadt gelang dem Feind zunächst jedoch einige Einbrüche, die aber durch Gegenangriffe abgeregelt werden konnten. Hier sind die Kämpfe noch in vollem Gange.

Trotz schwieriger Wetter- und Geländeverhältnisse gingen unsere im Abschnitt Sapozhnye-Nikopol eingesetzten Divisionen immer wieder aus der Abwehr zum Gegenangriff über und schlugen oft im Nahkampf mit der blanken Waffe die anstürmenden feindlichen Massen zurück.

Der zweite Schwerpunkt im Süden der Ostfront lag wieder im Raume westlich Tscherkass. Die hier seit einiger Zeit laufenden deutschen Angriffe unternehmen erreichen nunmehr ihre Ziele. Während der Januar-Kämpfe hatten die Bolschewisten durch zwei weite Tscherkass und südlich Befehlszerstörungsvorgänge die deutsche Kräfte abgelenken können. Durch laufende Zuführungen von Verstärkungen bildeten sie dann einen starken Ringel, der begünstigt von grundlosem Gelände, zunächst jedem Angriff widerstand. Mit eiserner Zähigkeit griffen unsere Truppen jedoch jeden Tag von neuem an. Trotz aller Erschwerungen durch Verflammung und Schneestürme brachen

die Feinde für die Stadt aus dem feindlichen Einschließungsring heraus, bis schließlich die beiden von Südwesten und Nordwesten einander entgegengerückten deutschen Angriffsteile die seit Wochen unterbrochene Verbindung wieder herstellten. Die fortgesetzten vergeblichen Versuche, das Aufsprengen des Sperrriegels zu verhindern, kosteten den Feind sehr erhebliche Verluste. Südwestlich Schepetowka nahmen unsere örtliche Angriffskräfte ebenfalls einen günstigen Verlauf.

Im Norden der Ostfront verschärften die Sowjets dagegen an einigen Stellen ihren Druck. Nordwestlich Mischuga griffen sie mit stärkeren Kräften an, wobei sie ihre Infanterie durch Panzer, gepanzerte Motorfahrzeuge, zahlreiche Batterien unterstützten. Die Vorstöße scheiterten unter Abfuhr von 21 Panzern. Südlich des Simensee blieb es dagegen ruhig, so daß unsere Truppen ihre Maßnahmen zur Frontverengung ungehindert durchführen konnten. In dem ausgehenden Geländestreifen wurden sämtliche Wege und Dämme sowie alle Ortschaften, darunter auch die Stadt Staraja-Russa durch systematische Sprengungen so gründlich zerstört, daß der Feind durch das unpassierbar gewordene Gelände nicht nachrücken vermochte. Der zweite Schwerpunkt lag im Karwa-Abschnitt. Hier griff der Feind an einer Stelle neu an, an anderer sogar großmächtig mit Kräften im Batallionsstärke an. Aber diese Vorstöße blieben vergeblich. Mehrere Panzer oder Geschütze wurden vernichtet oder erbeutet.

Schwere Kämpfe bei Kriwoi Rog

DNB aus dem Führerhauptquartier, 18. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südlich und nördlich Kriwoi Rog trafen die Sowjets gestern mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Angriff an. Es entwickelten sich schwere Kämpfe, die noch andauern. Besonders in einem Einbruchsstelle südlich der Stadt wird erbittert gekämpft.

In den schweren Kämpfen im Raume von Nikopol haben ostmärkische, bayerische, rheinisch-westfälische, sächsische, mecklenburgische, pommerische und sibirische Divisionen unter dem Befehl des Generals der Leibregimenten Schörner und der Generale Brandenberger, Miß und Krönig in der Zeit vom 5. November 1943 bis 13. Februar 1944 in Angriff und Abwehr starke Durchbruchversuche der Bolschewisten, oft mit blauer Waffe, verhindert und hohen Verluste zugefügt. Dabei wurden 1758 Panzer, 533 Geschütze, zahlreiche andere Waffen und sonstiges Kriegsgerät erbeutet oder vernichtet und 56 feindliche Flugzeuge durch Infanteriemassen abgeschossen. Unsere Luftwaffe hat an diesen Erfolgen durch Einsatz von Kampf- und Schleich-

fliegerverbände hervorragenden Anteil. Im Raum westlich Tscherkass wurde nach Abwehr heftiger feindlicher Gegenangriffe die Verbindung zu einer seit Wochen abgegriffenen härteren deutschen Kampfgruppe, die sich bis zur Front der zu ihrem Entsatz angeströmten Panzerverbände durchgeschlagen hatte, wiederhergestellt.

Südlich des Simensee wurde ein vorspringender Frontbogen mit der Stadt Staraja-Russa nach Zerstörung aller militärischen Anlagen und ohne Behinderung durch den Feind zur Verflüchtigung der Front geräumt.

Westlich des Simensee und an der Front bis zum Peypussee sowie bei Karwa gelassen die Sowjets an mehreren Stellen mit stärkeren Kräften und von Panzern unterstützt vergeblich an 36 sowjetische Panzer wurden dabei abgeschossen. In diesem Raum hat sich die pommerische 12. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants Freiherr von Bodenhausen besonders bewährt.

Südlich Kom scheiterte unser Angriff zur Einengung des Landkopfes von Nettuno in zähen Kämpfen vorwärts und wird dabei durch starke Artillerie und Luftstreitkräfte gut unterstützt. In den Höfen von Anzio und Nettuno wurden starke Verbände und Zerwürfungen verursacht.

Bei Cassino wehrten unsere tapferen Grenadiere alle feindlichen Angriffe ab und warfen an mehreren Stellen eingeschlossene feindliche Kampfgruppen unter hohen Verlusten für den Segen wieder zurück.

Weiter dem italienischen Frontgebiet wurden gestern 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Leichte deutsche Seejägerkräfte vernichteten in den Abendstunden des 16. Februar nördlich der Insel Elba zwei britische Artillerie-Schnellboote.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

DNB Führerhauptquartier, 18. Febr. Der Führer verlieh am 12. Februar das Eichenlaub zum Ritterkreuz dem Obersten Kreuzes an H-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Theodor Witz, Kommandeur der H-Panzer-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ als 100. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

1907 als Sohn des Landwirts Witz im Weichselbuxener Kreis (Dithmarschen) geboren, schloß er nach Besuch der Mittelschule sein Studium als Diplom-Landwirt ab. 1930 wurde Witz H-Kommando und kam 1933 in die „Leibstandarte SS Adolf Hitler“. Bereits im Juli 1933 wurde er zum H-Untersturmführer befördert, führte nach Besuch mehrerer Lehrgänge im Polenfeldzug eine Kompanie und wurde mit dem E. R. I. und I. Klasse ausgezeichnet. Für hervorragende Leistungen wurde er am 15. September 1941 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Demals hat er aus eigenem Entschluß ein eingeschlossenes Kradschützen-Batallion von der Umklammerung befreit und den weit überlegenen Gegner geworfen. Nach den Kämpfen in Charkow und Belgorod wurde ihm das Deutsche Kreuz in Gold verliehen.

Wiederaufnahme der Kämpfe im Nettuno-Landkopf

Unsere Divisionen erneut zum Angriff angetrieben / Von Kriegsberichterstatter Lutz Koch

DNB ... 18. Febr. (SK.) Seit Mittwoch morgen sind die Kämpfe auf dem räumlich nicht sehr großen Gebiet des Landkopfes Nettuno neu entbrannt. Nur 30 Kilometer breit und 20 Kilometer tief ist heute dieser Landkopf anglo-amerikanischer Divisionen, der als Keil im Rücken der westlichen Ostfront gedient war und ihren Zusammenbruch bei einem härteren nordwärts Frontalangriff bei Cassino herbeiführen sollte. Nach dem alligen Scheitern der gegnerischen Hoffnungen bei Cassino, wo in hundert Vernichtungswort schließlich das alte, ehedem mächtige Benediktinerkloster auf dem Monte Cassino in einem Bombentagel zusammenstürzte, ausbrannte und einige hundert Leichen unter sich begrub, und den deutschen Angriffskrieg im Landkopf selbst, wuchsen unsere Feinde nur zu gut, daß sie sich auf neue Vorstöße unserer Divisionen mit dem Ziel der weitest- möglichen Einengung des Landkopfes gefaßt machen mußten.

Die Anglo-Amerikaner sind in den letzten Tagen systematisch an den Ausbau eines schweren Abwehrriegels im südlichen Vorfeld des heiß umkämpften Aprilia herangegangen. Verdrängungen, Vermintungen, Hohlwege, die zu Panzerhindernissen ausgebaut wurden, tiefgestaffelte Batteriestellungen und schließlich die überreichliche Hilfe aus der Luft und von der See her sollten weiteren deutschen Einbrüchen einen Riegel vorschieben. So hoffte die gegnerische Führung wohl, eine Zerkleinerung des Kampfes im Landkopf desessio erfolgreich zu führen, um auf eigene Chancen, nach neuem umfangreichen Nachschub an Menschen und Material, warten zu können.

In diese Konzeption des Gegners ist nun unser Angriff hineingeklopft. Er hat begrenzte Ziele. Er will die weitere Einengung des Landkopfes ebenso erreichen wie die weitere Zerschlagung der feindlichen Kräfte und wird vor den Möglichkeiten einer Entwicklung bei der Beweglichkeit deutscher Führung gewiß nicht zurückbleiben, die sich im Verlauf des Kampfes ergeben werden. Noch aber ist alles in der Entwicklung, und wir wissen sehr wohl, daß es nach den Aufstellungen des Gegners auch diesmal wieder heisse Auseinandersetzungen, feindliche Gegenstöße und den Einsatz seiner Nachmittage geben wird. Schon der Ablauf des ersten Tages hat gezeigt, daß der Gegner in dem besonders gefährdeten Raum südlich Aprilia auch besonders auf der Hut war und seine Stellungen sehr

hart gemacht hat. Um so bedeutungsvoller ist es deswegen, daß der von unseren Kampfgruppen vorgetragene Angriff nach einem sehr starken, wenn auch zeitlich nicht langen Feuerüberfall unserer Batterien den teilweise noch in der Dunkelheit antretenden Grenadiern und Panzergrenadiern oft schon in den ersten Stunden schöne und schnelle Erfolge brachte. Der Schwung unserer vorwärts stürmenden Pioniere und Infanteristen ist nach den heftigen Tagen von Civiterna, Campotone und Aprilia so groß, daß auch dort Überraschungserfolge gelangen, wo man zunächst an eine behutsame, nach allen Regeln der Kriegskunst angelegte Lösung gedacht hatte. Westlich der Straße wurden schnell zwei wichtige, überhöhte Geländepunkte genommen, und im weiteren Vorgehen südlich Aprilia gelang frontal an manchen Stellen ein für den Gegner sehr empfindlicher Eindruck. Zwei, drei, manchmal gar vier Kilometer konnten unsere Infanteristen vorpressen, bis es wieder einige geschlossene Linien des feindlichen Widerstandes gab.

War das Abwehrfeuer der großkalibrigen Waffen am Vormittag noch verhältnismäßig bescheiden, gemessen an den ortsaufgebrachten Bomben und Granaten bei früheren Gelegenheiten, so hatte sich der Feind von der Mittagsstunde an gelunden und lehte sich nun mit dem ganzen Aufgebot seiner Batterien, Schiffe, Bomber, Jagdbomber, und seiner sehr großen Munitionspakete nach allen Regeln der in Italien und Griechenland schwerelnden Materialschlacht ein. Hier stand der deutsche Infanterist, wie immer schon im Landkopf, vor einer neuen, sehr harten und zu dieser Stunde noch andauernden Belastungsprobe.

Reifenlos währte die Schlacht den ganzen Tag über und seit dem Nachmittag gab es überhaupt kein Abebben des Feuers und der feindlichen Bomber- und Jagdbomberangriffe mehr. Der Anglo-Amerikaner wehrt sich erbittert und verzweifelt, besonders bei Aprilia und Carroceto, wo der deutsche Vorkämpfer am empfindlichsten die Kräfte des Gegners ficht. Am Nachmittag sah man mit bloßen Auge dranhin auf See die Herde des Kriegsschiffes und Transporter vor der Küste, die mit ihren Waffen ebenfalls in den Kampf eingriffen. Nach die Nacht hat noch keine Unterbrechung des Kampfes gebracht. Die ersten hart erkämpften Erfolge sind unsere.

Partei: Das Reich und Europa

Reichsleiter Rosenberg sprach in Riga

DNB Riga, 17. Febr. Reichsleiter Rosenberg sprach in einer Großkundgebung der Partei im Rigaer Opernhaus. Er führte a. a. aus:

Je länger der Krieg dauert, umso mehr erhebt sich die Frage nach seinem Sinn. Diesen erfährt man nicht durch Frage und Antwort, sondern durch Bewährung der Tat. Kein Krieg hat einen tieferen Sinn gehabt als dieser. Auf dem Spiel stehen 2000 Jahre deutscher Geschichte, alle deutschen Zukunftsmöglichkeiten und alle Lebensgrundlagen des Kontinents.

Im Kampf gegen die bolschewistische Kraft des Ostens ist die nationalsozialistische Partei groß geworden. Sie hat fähig und den Sowjets gewarnt. Frage man sich, ob die nationalsozialistische Bewegung richtig gesehen hat, so ergibt sich, daß die These von der Verdrängung der Juden mit allen politischen Verschönerungen sich auch beim Sowjetstaat bewährt hat. Die in Sowjetrußland durchgeführte Terrorisierung ist kein zufälliges, sondern ein politisches Mittel. Das bedeutet, jede feindliche Schöpferkraft zu unterbinden. Für die Terrorisierung ausgegebenen Milliarden haben keinen Erfolg erzielt, sondern einen Rückschritt. Der Sinn dieser Ausgaben war, daß nicht viele Menschen mit der Technik bekanntgemachen, um sie dann in die militärischen Betriebe hineinzupumpen und einen unerhörten Rüstung zu erzeugen. Wären die deutschen Armeen nicht in die bolschewistischen Ansammlungen hineingestoßen, so hätten die Schlachtfelder dieses Krieges in Deutschland gelegen. Dafür, daß dies nicht geschah, wird man dem Nationalsozialismus immer dankbar sein müssen.

Praktisch stehen sich in diesem Kampfe zwei Revolutionen gegenüber: Der Nationalsozialismus und der Bolschewismus. Von dem Ergebnis dieses Kampfes hängt das Schicksal Europas und anderer Erdteile ab. Diesen Kampf kann man nicht ohne innere Überzeugung führen, und deshalb sind die deutschen Soldaten Revolutionskämpfer wie nie in ihrer Geschichte.

England hat Europa schrittweise verraten. Sein Imperium wird ganz gleich, wie der Krieg ausgeht, zerstört werden. Dieser Verrat Englands wird nur noch überrollen von dem Verrat, den die englische Kirche am Abendlande begeht. Unter diesen Einwirkungen ist in uns Deutschen das Gefühl des Halbes lebendig geworden, den immer stärker anwachsenden unsere Aufgabe ist. Ihm gefällt sich das Gefühl des Elends und der Bedrohung zu gegen die unerbittliche für unsere Gegner. Auch die Völker des Ostlandes haben bereits viel erlebt. Die Ausrottungsmaßnahmen, die gegen sie von den Bolschewisten getroffen wurden, fanden erst im Anfang, als die deutschen Soldaten ihr Land betraten. Diese Länder kämpfen heute auch um ihr Leben mit Deutschland und seinen Verbündeten. In dieser Gesamtbeteiligung am Kampfe leben wir einen kommenden Morgen, der uns ein neues Europa bringen wird.

Neues vom Tage

Japanische Flotte schoß 30 Flugzeuge ab
 TOKIO, 18. Febr. Bei einigen Feindangriffen auf die japanischen Stellungen in Neu-Guinea zu Beginn dieser Woche schoß allein die Flottille insgesamt 30 Flugzeuge ab. Am Montag erledigte sie 22 Maschinen, als feindliche Verbände die japanischen Stellungen im Abschnitt von Wewak angriffen. Am folgenden Tag schoß japanische Flakartillerie fünf weitere Flugzeuge ab, die einen erfolglosen Angriff im Abschnitt von Wewak unternahmen. Außerdem wurden drei feindliche Jäger von der Flottille heruntergeholt, als ein Verband von fünf Jägern am Montag die japanischen Stellungen südwestlich Rabang angriff. Auf japanischer Seite trat keinerlei Schaden ein.

Panzerverband zerstörte 613 sowjetische Panzergeschütze
 BERLIN, 18. Febr. Ein deutscher Panzerverband zerstörte während der Monate Dezember 1943 und Januar 1944 im Süden der Ostfront 613 Panzergeschütze. Es vernichtete allein während der Kämpfe südlich Pogrebischtsche die Bedrohungen zweier Panzergeschütze einer württembergisch-badischen Sturmdivision 15 Sowjetpanzer. Neun davon schoß im Morgengrauen der 27-jährige Oberjäger Bug aus Schitterdorf (Baden) trotz Schneetreiben und unächtigen Wetters ab. Die übrigen schoß Oberjäger Keilert aus Baden-Baden.

Sowjetverband blutig zurückgeschlagen
 BERLIN, 18. Febr. Vor einigen Tagen versuchten die Bolschewiken nördlich Preischew mit drei Schibabattalionen und einer Feldtruppenabteilung einen schmalen Frontabschnitt zu durchbrechen, der von württembergischen und badischen Grenadiere besetzt war. Nach kurzer heftiger Artillerievorbereitung gelang den Sowjets vor Morgengrauen ein Einbruch in unsere Stellungen. Als es hell wurde, trafen unsere Grenadiere ohne Unterbrechung sofort zum Gegenstoß an. Zwei Stunden rangen sie — meist in blutigem Nahkampf — mit den Sowjets, warfen sie zurück und besetzten die allen Gräben wieder. Fast 200 Tote ließ der Feind in unseren Stellungen. Zahlreiche Waffen, darunter Maschinengewehre und eine Pat. erbeuteten die württembergischen und badischen Grenadiere, die durch ihr blitzschnelles Zusammentreten den überlegenen feindlichen Schwarm ohne eigene Verluste so blutig zurückschlugen.

Eine neue Sowjetkugel geplagt
Vernichtung der deutschen Kampfgruppe bei Tschertajij in feiner Weise gelungen

BERLIN, 18. Febr. Nachdem der sowjetische Nachrichten dienst schon tagelang Meldungen über die Vernichtung einer im Raum westlich Tschertajij seit längerer Zeit eingeschlossenen deutschen Kampfgruppe verbreitete, hat der Sender Moskau jetzt eine laute amtliche Meldung hierüber herausgegeben.

Wie im Weihnachtsbericht vom Freitag festgestellt wird, ist die Kampfgruppe gestern durch unsere hier angeführten Kampfverbände entsetzt worden. Den Sowjets ist also die Vernichtung dieser deutschen Kampfgruppe in feiner Weise gelungen.

Vatikan dementiert Feindklagen
 VATICAN, 18. Febr. Der apostolische Nuntius in Washington, Giovanni Cicognani, gab in einer Erklärung bekannt: Kardinal Maglione, Staatssekretär Seiner Heiligkeit des Papstes Pius XII., hat mit Umdeutung erteilt, zu erklären, daß die kürzliche Meldung, die in der Presse erschien und beim alliierten Oberkommando Glauben fand, wonach das eigentliche Gebiet der päpstlichen Villa in Castel Gandolfo „mit deutschen Soldaten besetzt“ sei, nicht zutrifft. Seine Eminenz erklärt, daß „kein deutscher Soldat“ innerhalb der Grenzen der neutralen päpstlichen Villa Zutritt erhalten hat und daß augenblicklich keinerlei Angehörige der deutschen Wehrmacht sich dort aufhalten.

Der Abt von Monte Cassino getötet
 BERLIN, 18. Febr. Nachdem das Kloster Monte Cassino durch anglo-amerikanische Bomber nunmehr völlig zerstört ist, hat der 85-jährige Abt Bischof Gregorio di Amato das Angebot des deutschen Kommandierenden Generals angenommen und mit den ihm verbliebenen Mönchen unter Mitnahme der restlichen Bücher und zahlreicher Verwandeter die Trümmer des Klosters verlassen. Der Zug wurde bei seinem 27-kündigen Marsch vom Berg dauernd durch feindliche Artillerie beschossen, wobei neue Verluste eintraten. Die Verwundeten wurden von den deutschen Sanitätseinrichtungen aufgenommen. Der greife Abt ist von den Strapazen der letzten Tage körperlich und seelisch völlig erschöpft. Er will zur Zeit als Gast beim deutschen Kommandierenden General, um ihn zu erholen und wird sich dann nach Rom zu seiner vorgelegten Behörde begeben.

Neue Ritterkreuzträger
 BERLIN, 17. Febr. Der Führer des Luftwaffenkorps, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Grimm aus Hornburg, Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader. Er zeichnete sich als vorbildlicher Nachtjäger aus. In harten Luftkämpfen erzielte er 25 Nachtabschüsse, erlangte einen Luftsieg am Tage und wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Offizier befördert. Er erlag einer schweren Verwundung, die er wenige Tage vorher im Luftkampf davongetragen hatte. Ferner wurde verliehen das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Hüll aus Roschou (Wilmort), Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader; an Hauptmeister Schneider aus Weinhelm an der Bergstraße, Flakkompanieführer in einem Flakregiment.

Flammenfäulen in Narwa

Die große Stunde der deutschen Artillerie / Von H. Kriegsberichtler Walter Kolweit

BERLIN, 17. Febr. (H. K.). Der Himmel von Narwa ist in feuriges Rot getaucht, aus Hunderten von Rohren blüht es diesseits und jenseits des Narwa-Flusses auf. Viele tausend Granaten zerschellen die Wälder und Eisflächen nördlich der Autobahn Narwa-Kewal, wo zwischen H-Grenadiere und sowjetischen Sturmabteilungen erbitterte Kämpfe toben. Nach einem fünf-kündigen Totenkampf ist es dem Feind gelungen, den Fluß zu überschreiten, in die deutschen Stellungen am Wehauer der Narwa einzudringen und sich in einem Waldgebiet festzusetzen. Eine große Gefahr droht von dort aus den H-Panzergrenadiere, die ostwärts der Stadt Narwa einen wichtigen Brückenkopf halten. Ihr einziger Versorgungswege droht unterbrochen zu werden. Um dieses drohende Schicksal abzuwenden, werden deutsche, norwegische, dänische und niederländische H-Freiwillige der H-Division „Nordland“ in einer Kampfgruppe zusammengefasst, damit sie im Gegenstoß den eingeschobenen Feind vom Wehauer herunterwerfen.

Der Auftrag der H-Kampfgruppe ist tollkühn, ohne Unterstützung von Panzern und Sturmgeschützen im nächsten Angriff einen überlegenen Gegner zu werfen und zu vernichten. Eine Waffe aber wird den Infanteristen ihr schweres Los erleichtern und ihnen Muth und Unterstützung geben, die Artillerie! Sie allein ist noch in der Lage, den Nachstoß des Feindes über das Eis der Narwa zu unterbinden, solange Sturmtruppen schwere Verluste durch ein gutgelegenes Vernichtungsgeschütz zu kassieren. Ihre große Stunde hat geschlagen!

In den Morgenstunden war der feindliche Einbruch. Ein endloser sowjetischer Strom ergoß sich über die Eisfläche der Narwa an das Wehauer und drängte in das anschließende Waldgebiet. Die wichtige Kellbahn lag frei vor den sowjetischen Sturmabteilungen. Das Sperrfeuer der Artilleriegruppe war da das einzige Mittel der deutschen Führung, den Gegner zu lange aufzuhalten, bis Reserven an der Einbruchsstelle eingetroffen waren. Unsere Artillerie, die Abteilungen des Heeres und der Waffen-SS, sie hatten in diesen schwierigen Stunden hervorragend ihre Aufgabe gelöst. Ihr Feuer zerstörte die feindlichen Schützenreihen, es hob die Eisfläche des Flusses schwarz und grau. Es setzte in die Waldfläche, wo sich die Sowjets zum Angriff auf die Kellbahn versammelten. Es rief tiefe Wunden in die feindlichen Reihen, es zwang den Gegner, sich neu zu gliedern und zu verhalten. Kostbare Stunden wurden gerettet, in denen die H-Kampfgruppen zum Gegenstoß sammelten. Es werden können.

Jetzt ist es wieder einmal so weit. Ein gewaltiger Feuerstoß soll den deutschen Gegenangriff einleiten. Stunden, Minuten, Schwerepunkte, Zielraum, Anzahl der Granaten — alles ist in einer unendlichen Kleinarbeit mit den einzelnen Batterien verbunden. Dieser Feuerstoß muß den Feind erschüttern. Er muß die Infanterie mitreißen und innerlich härten. Er muß ein Vernichtungsgeschütz einleiten, das die Hoffnungen des Gegners über den Haufen wirft. Ein Teil der Batterien wird den H-Grenadiere durch ein aus ihrer Mitte von vorgehobenen Beobachtern geleitetes Feuer den Weg bahnen lassen. Andere Batterien werden die sowjetischen Nachschubstraßen, die Arbeitsstellen auf der Narwa und die feindlichen Artilleriestellungen abwerfen und unter Druck halten. Keine Ruhe darf im sowjetischen Hinterland herrschen. Der eigene Infanterie muß eine Straße geschaffen werden. Jeder Treffer schont deutsches Blut und verleiht das ungleiche Verhältnis der Kräfte.

Die Häuser von Narwa stürzen und bebren, als mehrere Artillerie-Abteilungen auf einmal zu schießen beginnen. Feuerfäulen stehen nördlich der Stadt, westlich der Narwa, verdrängen sich an einzelnen Stellen, geben wieder weit auseinander. Im Schutze des mächtigen deutschen Artilleriewerks treten die H-Panzergrenadiere zum Gegenstoß an. Stoßen in den von unendlichen Granaten aufgewühlten Wald vor und werfen in er-

bitterten Kämpfen Mann gegen Mann den verzweifelt sich wehrenden Gegner. Während in den Wäldern und Gassen nördlich der Kellbahn Reiter auf Reiter der deutsche Kavallerie Boden gewinnt, rückt das eigene Vernichtungsgeschütz die Narwa ab, schaltet die schweren feindlichen Waffen aus.

Neben den an der Spitze ihrer Kompanie vorstehenden Chefs stehen die vorgehobenen Beobachter der Artillerie. Sie sind durch den Feuer ihrer Batterien mit einer totalen Kommunikation verbunden. Die feindlichen Granaten nur 25 Meter vor den H-Männern in die Erde. Sie können in den Pulverdampf hineinspringen, um die Überbrechung beim Gegner auszuweichen.

Als der Morgen dämmert, ist das Wehauer der Narwa nördlich der Stadt wieder in deutscher Hand. Mehr als tausend tote Bolschewiken bedecken Wälder und Sumpfe. Heren auf der Eisfläche der Narwa in dichten Haufen. Ein gefahrlicher Einbruch des Feindes an der Narwa-Stellung ist abgewehrt.

Nichts aber freute an diesem Morgen die übermüdeten Offiziere und Kanoniere der Artilleriegruppen mehr als der schlichte, einfache Dank der H-Grenadiere: „Artillerie! Ihr wart während der Nacht unsere besten Kameraden!“

„Besatzungs-Banknote“ als anglo-amerikanische Waffe

Roosvelts Pläne zur Ausbeutung Europas

BERLIN, 18. Febr. In der veröffentlichten Meldung, daß Roosevelt Banknoten zur Benutzung in Deutschland und anderen europäischen Gebieten drucken läßt, schreibt die spanische Zeitung „Nuevo“, diese „Besatzungs-Banknoten“ seien eine entscheidende Waffe für die Vernichtung der Besatzung unterworfenen Völkern und die Voraussetzung von Kriegsende. Das Beispiel Italiens habe deutlich genug gezeigt, daß der eigentliche Sinn dieser besonderen Banknoten für die Besatzungsarmee lediglich die Ausbeutung der Bevölkerung bedeute. Der von den Anglo-Amerikanern festgesetzte Wechselkurs von 400 Lire für 1 Pfund Sterling habe einem einfachen Soldaten das gleiche Einkommen zur Verfügung gestellt, das ein italienischer General bezog.

Daß Deutschland auch auf diesem Gebiet ehrlich und im Sinne der besetzten Länder handle, beweise die Tatsache, daß der Wechselkurs in Frankreich offiziell auf 20 Francs für eine Reichsmark festgesetzt wurde, während im Schwarzhandel weit mehr bezahlt worden sei.

BERLIN, 18. Febr. Es ist interessant, so meint „New Leader“, anzudeuten, in welchem Umfange die Wallstreet früher Europa mit ihrem Kapital verflochten. Die Ziffern seien wahrhaft astronomisch. Bis Ende 1930 hätten die USA. ein Kapital in einer Gesamthöhe von rund 5 Milliarden Dollar in europäischen Ländern investiert gehabt. Deutschland hätte mit rund 1177 Millionen an erster Stelle, Frankreich mit 311 Millionen an zweiter und Italien mit 290 Millionen an dritter Stelle gestanden. Neben diesen direkten Investitionen habe Americas Big Business Tausende von Vertikalsagenturen in ganz Europa unterhalten sowie Hunderte von Fabrikskizellen und Gesellschaften, in denen jenseits Staatsangehöriger der einzelnen Länder als Strohmannen die Direktorenposten bekleideten. Weiter gehörten den Amerikanern Tausende von Hotels, Theatern, Banken, Büchereien usw. Europa sei wahrhaftig „eine Kolonie der Wallstreet“ gewesen.

Soweit das englische Blatt. Daß die jüdisch-kapitalistischen Profitgötzen bei einem Siege unserer Feinde Deutschland und Europa in eine weit schlimmere finanzielle Verfallung bringen würden, haben sie selbst wiederholt behauptet. Allerdings wird der deutsche Sieg diese Absicht der jüdisch-imperialistischen Weltverderber zunichte machen.

Stich auf die Burma Schlacht

Die Grenze zwischen Indien und Burma kennt keine Schlagbäume und keine Wegmarken. Sie hält sich in großen tiefen Schlingen über dem Meeresspiegel. Etwa 100 Kilometer südlich der Stelle, an der der Grenzstreifen gegen den Golf von Bengalen läuft, liegt die von den Japanern als Stützpunkt ausgebaut Hafenstadt Aka b. Genau so weit nördlich der indisch-burmesischen Grenze liegt man auf den Höhen von Chittagong, der eine direkte Eisenbahnverbindung von 400 Kilometer Länge mit Kalkutta hat. Es war in der schicksalhaften Welt lange Zeit ein kollektives Fragezeichen, wer wohl eher vorzuziehen würde: die Japaner gegen Chittagong und weiter gegen Bengalen oder die Briten gegen Aka b. Die Japaner hatten Zeit; sie wirkten gegen Indien mehr politisch, und zwar durch den Ausbau der burmesischen Selbständigkeit und durch die Stärkung der Bewegung für ein freies Indien. Daneben ging allerdings die eifrige Ausbildung burmesischer und indischer Nationaltruppen. Die Briten hingegen waren zur Wiederherstellung ihres arg erschütterten Prestiges zur Aktivität direkt gezwungen. Nach einer riesigen Propagandaoffensive starteten sie im vorigen Jahre eine Aktion gegen Aka b., das im Gebiet von Aka b. liegt. Das Ergebnis ist bekannt: es war eine so jurchbare Niederlage, daß nur wenige englische Soldaten, nur noch mit Fingern zählbar, halb irrtümlich und halb verhungert, den Weg durch den wilden Dschungel nach Indien zurückfanden.

Der für diese Niederlage verantwortliche General Wamell ist heute als indischer Botschafter in Delhi, und dem General Mountbatten, einem Mitglied des englischen Königshauses, wurde die Aufgabe übertragen, die Schärfe von Aka b. auszuweichen. Nach monatelangen Vorbereitungen, die angeblich der Rückeroberung von ganz Burma und der Befreiung des Kanonensweges nach Tschangtun-China dienen sollten, setzte er einige britisch-indische Divisionen südwärts, in Richtung auf Aka b. und Aka b. in Marsch. Es handelte sich also, im Gegensatz zu dem, was eine Wiederholung der misglückten Wamell-Unternehmung. Die Zeit drängte, denn in wenigen Wochen beginnt wieder eine Regenperiode, die jede größere Kampfhandlung im burmesischen Raum unmöglich macht.

In dem englischen Vormarschgebiet liegen zwischen dem eigentlichen Festland und dem bengalischen Golf zwei langgestreckte Schmale, fast parallel zur Hauptküste laufende Landzungen, die gewissermaßen als Flankenstütze gegen die See wirken. Die oberste, Tel Kaul, ist etwa 60 Kilometer lang; sie wird durch das breite Tal des Kaul-Flusses gebildet. Die nächste Halbinsel, Manu, ist vom Festland durch einen breiten Wasserlauf getrennt, dessen Mündungsgebiet bereits in die Zone von Aka b. überleitet. Die englischen Divisionen erreichten 20 Kilometer unterhalb der Grenze zuerst die Küstenstadt Maungdaw und dann 20 Kilometer weiter südlich die im inneren Winkel der Manu-Halbinsel gelegene Stadt Sathidag; sie waren also bis auf 60 Kilometer an Aka b. herangerückt. Erst in diesem Stadium der Ereignisse erfolgte blitzschnell die japanische Reaktion. Eine Truppenabteilung rief aus dem Hinterland nördlich von Maungdaw gegen die Küste zu, nahm den englischen Nachschubstützpunkt Wehauer ein und schnitt im weiteren Vordringen sämtliche englische Nachschubwege ab. Eine zweite japanische Kampfgruppe schwenkte nach Süden ab, folgte dem englischen Vormarsch und kam so in den Rücken des Feindes. Erst nach diesen beiden Aktionen zog die japanische Hauptmacht von Süden her in den Flußniederungen den britischen Divisionen entgegen. Aus diesen drei operativen Bewegungen ergab sich die Einkesselung und Zerschlagung der Mountbattenschen Streitkräfte. Von jedem Nachschub abgegeschnitten, von Norden und Süden unerbittlich angegriffen, wick sie letztendlich in das unwirtliche Gebirgsgebiet aus, um sich zur Küste durchzuschlagen. Eine Rettung kann nur noch von der See her kommen. Wie wenig sicher sich die Briten ihrer Sache waren, geht schon daraus hervor, daß sie an der Mündung des Kaul-Flusses eine größere Anzahl von Transportschiffen zusammengezogen hatten. Sie had das Ziel der japanischen Luftwaffe, die durch ein flüchtiges Bombardement die Einkesselung flüchtender englischer Truppen verhindern. Die Briten waren durch das Hauptquartier Mountbattens langsam darauf vorbereitet, daß sich auf dem Kampfplatz an der indischen Grenze das zweite „Dunkelwerden von Aka b.“ kaum noch vermeiden läßt.

Verfertigung eines USA-Transporters

BERLIN, 17. Febr. Das USA-Kriegsministerium hat eine Neuentdeckung aus Washington bekannt, daß ein amerikanischer Transporter, der amerikanischen Soldaten an Bord hat, in den europäischen Gewässern verfaßt wurde. 1939 wurde der gefertigt, während 1940 als vermisst gemeldet worden. Zu dem Untergang des Transporters wird in Washington noch mitgeteilt, daß die Verfertigung durch Feindbomben bei Nacht erfolgt sei. Es habe schwerer Schaden verursacht, daß es nur möglich gewesen sei, rund die Hälfte der an Bord befindlichen Truppen zu retten. Da die Verfertigung dieses Transporters als „eines der schlimmsten Ereignissen für die amerikanischen Truppen auf See“ bezeichnet wird, soll wohl angenommen werden, daß sich ähnliche Katastrophen bereits öfter ereignet haben.

Vergebliche Luftangriffe auf Rabaul

TOKIO, 18. Febr. Der Schwerpunkt der feindlichen Gegenoffensive im Pazifik liegt nach wie vor im Gebiet von Neu-Seeländern. Während im Januar insgesamt 3200 Flugzeuge die japanische Inselstellung in Rabaul angriffen, scheint der Feind in diesem Monat alle Kräfte zusammenzuballen, um die Einkesselung herbeizuführen. So melden die Frontberichte, daß bis zum 9. Februar 1100 Feindmaschinen in den Raum von Rabaul einlogen und daß in den folgenden fünf Tagen 1121 weitere Flugzeuge Angriffe unternahmen.

Bemerkenswert ist, daß auch die Feindseite nicht in der Lage ist, wesentliche Zerstörungen dieser „eisernen Festung“, wie Rabaul von der japanischen Nation genannt worden ist, zu machen. Andererseits erweist sich Rabaul wiederum als die beste Gelegenheit, die feindliche Luftwaffe aufzureiben, wie aus der Abschlußzahl von 330 Feindflugzeugen am 17. Februar hervorgeht.

Roosvelt als Banknotenführer

BERLIN, 17. Febr. Wie Reuters meldet, gab Roosevelt am Dienstag auf seiner Pressekonferenz bekannt, er würde nicht im geringsten überrascht sein, wenn die USA. bereits die Banknoten für den Gebrauch auf dem Kontinent Europa drucken.

Kurznachrichten

Terrorangriff auf Mantua. Bei einer Bombardierung durch die anglo-amerikanischen Terrorflieger wurden in Mantua vor allem Frauen und Kinder getötet.

Wasserspezialist Herr Uymann, der gegenwärtig zum erstenmal in Sudbungen weilt, um sich von der H.A.-Arbeit dieses Gebietes zu überzeugen, sprach in Auftrag in Anwesenheit von Gaukler und Reichsstatthalter Röntgen-Henlein vor dem verammelten Führerkorps des H.A.-Gebietes Sudbungen.

Die Kesselschlacht wurde durch den kommissarischen Stadtkommandanten der Stadt Riga, Wittrod, der Ehrenbürgerbrief der Stadt überreicht.

Die städtische Verwaltung trat zu einer kurzen Arbeitsstunde zusammen. Die Sitzung schloß sich durch eine sehr ruhige und lehrreiche Sitzung ab.

Schwedische Protest in Moskau. Die schwedische Gesandtschaft in Moskau hat aufstrebend am Dienstag Protest erhoben gegen den Bombenangriff im Leningrad am 12. Februar.

Das Erdbeben in der Türkei. Die Bilanz des letzten Erdbebens in Nordwestanatolien nennt in der Provinz Bursa allein 138 Tote, 1871 Verletzte, 70 661 eingeschürzte Häuser und 7818 Quarantäneplätze.

Die Dyer von Lucca Capino, unter den Trümmern vor von den Anglo-Amerikanern zerstörtem Viertel von Monte Cassino wurden bis jetzt etwa 100 geistliche Benediktinerinnen aufgefunden, darunter der Senior Kom. Außerdem wurden bis jetzt schon mehr als 60 tote oder schwerverletzte Zivilisten geborgen. Die Zahl der weniger Schwerverwundeten beträgt nach den bisherigen Verhältnissen bereits 1000.

Die rumänische Militärpropaganda-Einheit abgeführt. Ein fraglicher Flugzeugunfall kostete einem der bekanntesten Frontführer rumänischer Propaganda-Einheiten Oberleutnant Constantin und mehreren anderen Angehörigen der rumänischen Militärpropaganda das Leben.

Schweizer Eisenbahnen durch Regenfälle lahmgelegt. Einer Schließung aus La Paz zufolge ist der Eisenbahnerverkehr in Bolivien durch gewaltige Regenfälle lahmgelegt worden. Die in Arica angeordneten Schienenbedingten mehrtägigen Reparaturarbeiten. Der Eisenbahnerverkehr zwischen La Paz und Chumbambilla ist ebenfalls unterbrochen, und die Eisenbahnerverbindungen mit Argentinien funktionieren nur mit Unterbrechungen.

Englische Verleumdungskampagne gegen Spanien. Die englische Presse führt die Verleumdungskampagne gegen das Spanien fort. In besonders gefährlichen Kreisen in London wird die Propaganda der Londoner Zeitschrift "The Spectator" hinreichend, die sich nicht scheut, das Staatsoberhaupt Spaniens in beleidigender Form zu verurteilen.

Du selbst bist gemeint!

Ein sehr persönlich gemeintes Mahnwort

Es gibt Dinge, die viele gar nicht der Rede wert finden, über die zu sprechen aber doch höchst notwendig ist. Ja, ja, richtig gemeint: sogenannte „Selbstverständlichkeiten“ sind hier gemeint. Ein allzu gutes Beispiel, das den Hatz hat, daß es gleich zu dem Kernpunkt dessen führt, das hier angezogen werden soll: Wir sehen jetzt im ganzen Reich überall das Bild des schwarzen Schattenmannes. In jeder Straßenszene und auf jeder Schaufensterscheibe, aus dem Zeitungsbogen und von zahllosen Wänden tritt er uns entgegen. Mancher Volksgenosse meinte, er sei ihm schon im Traum erschienen. Also man braucht darüber wirklich nicht mehr viel Worte zu machen, jedes Kind in Deutschland weiß heute, was damit gemeint ist: Feind hört mit!

Ja, auch Sie wissen es, verehrter Leser und schöne Leserin, aber bitte, denken Sie nicht, daß Sie deswegen jetzt hier nicht mehr weiter zu lesen brauchen. Sicher geht es Ihnen schon in den Ohren, dieses ewige „Feind hört mit!“ Aber trotzdem ist es noch viel zu wenig wiederholt worden. Viel, viel zu wenig! Warum?

Weil es so und so viele Menschen gibt, die glauben, derartige Mahnworte gingen immer bloß die andern an und sie selbst nicht!

Feind hört mit — klar! So sagen Sie. Und weiter: Selbstverständlich wissen wir! Aber: es ist doch klar und selbstverständlich, daß wir dem Feind nicht in die Hand spielen, daß wir ihm nichts verraten werden! Um Gottes willen! Der Gedanke allein ist doch absurd! Nein, nein, ich brauche da wirklich nicht mehr darauf aufmerksam gemacht zu werden. Und jeder, der mich kennt, kann das bezeugen, daß mir nichts fern liegt, als ein Staatsgeheimnis fahrlässig zu verraten. Abfichtlich natürlich schon gar nicht. Nein, nein, das „Feind hört mit!“ sollen sich andere hinter die Ohren schreiben, ich brauche das nicht.

Und du brauchst es doch! Gerade auch du, ehrlicher aufrechter, argeleier, braver Volksgenosse, brauchst es! Ich — der Schreiber dieser Zeilen — habe gesehen eine D-Zug-Nachfahrt Berlin-Wien hinter mir. Es war ein starkes Gedränge im Zug, aber ich hatte sogar einen Platz und habe vor allem diesmal besonderes Glück mit meinen Reisekoffer gehabt. Lauter wirklich nette Volksgenossen und -genossinnen. Was aber habe ich auf dieser Fahrt alles gehört! Was ich habe, daß ich sein brüderlich, nordamerikanischer oder baltischer Kolon sein. Ich könnte mir jetzt allerhand Zustriedenheit meiner Kofferträger vertragen.

Da hat einer ganz artig und harmlos von dem Stiehl erzählt, in dem er beschäftigt ist. Kleine Einzelheiten, von denen man wirklich meinen sollte, daß darüber ruhig gesprochen werden kann. Inwieweit habe ich in diesen Betrieben auch so ganz klein wenig Einblick — ich habe mir aus diesen Kleingeheften allerhand zusammenräumen lassen. Genau daselbe kann aber auch der Feind, wenn ihm derlei zu Ohren kommt.

Da hat eine Frau erzählt, sie fahre zu ihrem Sohn, der mit seiner Truppe jetzt vorübergehend im Stimmkreisgebiet liegt. Strenghaus in den Alpenpauern — sie hat vorläufig den Ort genannt. „Wo bleibt er denn?“ fragt der Reformmann, dem sie erzählt. „Sein Grenadierregiment...“ und sie nennt die Nummer. „Ja, er ist doch, sie seien mit der ganzen Division aus dem Osten vorübergehend ins Helmschlaggebiet verlegt worden.“

Natürlich ist es schon von dem Sohn unverständlich, daß er das alles heimlich. Aber die gute Frau weiß bei feiner Ahnung, wie wichtig eine solche Mitteilung dem Feind ist!

Da ist außerdem ein Bombengeschäftler im „Wohlfühl“, der nettschlebewe an und über sich durchaus harmlos kühnste Bemerkungen macht, die aber auch schon wieder dem Feind sehr wertvolle Hinweise geben und zahlreiche Volksgenossen in Gefahr bringen könnten.

Ja, da hätte man ja über manche Dinge überhaupt nicht mehr reden!

Tamohl! So ist es auch! Wir müssen noch viel, viel mehr schweigen lernen! Jedes, wirklich jedes Wort auf die Goldwaage legen! Uns immer bewußt sein, daß wir alle, mancher von uns sogar mehr, und vielfacher Geheimnissträger sind! Und jeder einzelne muß immer daran denken: auch auf mich kommt es an! Und wenn ihm die Mahnung „Feind hört mit!“ in die Ohren spricht, soll er sich sagen: „Miß mich nicht an, nicht — bloß die andern...“ Hans Anderle.

Aus Stadt und Land

ausgegeben 19. Februar 1943

Wenn die Fahrtrichtung geändert wird
Neue Vorschriften für den Straßenverkehr

Die Ausrüstung der Kraftfahrzeuge mit Wintern und Bremsklappen sowie die Instandsetzung dieser Einrichtungen begegnet zur Zeit Schwierigkeiten. Die Vorschriften über das Anzeigen der Fahrtrichtungsänderung und des Haltens sind deshalb geändert worden. Es braucht kein Zeichen mehr gegeben zu werden, wenn ein Winter beziehungsweise Bremslicht nicht vorhanden oder nicht betriebsfähig ist.

Dabei ist jedoch zu beachten: An dem Grundgesetz der Verpflichtung des Abwinklers hat sich nichts geändert. Bei Fahrzeugen mit betriebsfähigen Wintern muß also abgeminkt werden. Es muß auch jeder Fahrer schon aus eigenem Interesse darauf hinwirken, daß die Wintern sich in Ordnung befinden.

Wer nicht abminken kann, bringt Gefahren in den Verkehr, da die anderen Verkehrsteilnehmer das Ausbleiben der Fahrtrichtungsanzeigen nicht vermuten können. Der Fahrer ist deshalb beim Einbiegen zur besonderen Vorsicht gegenüber anderen Verkehrsteilnehmern verpflichtet, d. h. der Fahrer muß sich vergewissern, daß beim Einbiegen weder entgegenkommende noch nachfolgende Verkehrsteilnehmer gefährdet werden. Bei Unterlassung dieser Vorsicht und Mäßigkeit trifft ihn die Schuld!

In diesem Zusammenhang ist an den Straßenkreuzungen das Überholen grundsätzlich verboten worden. Wer rechts einbiegen will, hat sein Fahrzeug vorher möglichst weit rechts, wer links einbiegen will, möglichst weit links einzuordnen. Soweit es die Bauart des Kraftwagens zuläßt, sind Zeichen mit der Hand zu geben, wenn kein Winter vorhanden ist.

Fußgänger! Vorsicht beim Überqueren der Fahrbahn! In den meisten Orten und Städten ist der Fußgänger zurückgegangen, so daß Fußgänger und besonders Schulkinder sorglos und unachtsamer geworden sind. Man unterschätzt die Gefahren des Straßenverkehrs und glaubt, die Verkehrsregeln nicht mehr so streng einhalten zu brauchen. Aber auch die Kraftfahrer rechnen mit dem Fehlen der polizeilichen Überwachung, und es wird immer wieder sehr heftig, daß Fahrzeuge aller Art ohne jede Rücksichtnahme auf Fußgänger und ohne die selbstverständliche Verkehrspflicht zu beachten, Leben und Sachwerte gefährden. In alle Verkehrsteilnehmer — Kraftfahrer und Fußgänger — ergeht daher die dringende Ermahnung zu erhöhter Vorsicht, Mäßigkeit und Selbstbeherrschung.

Frei für Abgabe der Steuererklärungen

Die Erklärungen für die Einkommensteuer, Gewerbesteuer, Körperschaftsteuer, Gewerbesteuer und Umsatzsteuer 1943 sind in diesem Jahre erst im März abzugeben. Vordrucke für die Steuererklärungen gehen den Steuerpflichtigen rechtzeitig zu.

20 Jahre in treuen Diensten ist wegen Countess Ina Marie Hauke von Kallenberg als Frau Helene Ina Marie Hauke, geb. v. Kallenberg, i. d. E. d. v. Tode von Frau Marie Hauke zu seinen 20-jährigen Diensten zu erhalten.

Wasserversorgung, Kr. Kalen. (Aus der Gemeindevorwaltung.) Aus dem Geschäftsbericht der Gemeindevorwaltung, den der stellv. Bürgermeister in der letzten Gemeinderatssitzung vorlegte, war zu entnehmen, daß die Finanzlage der Gemeinde eine durchaus gesunde ist. Der ordentliche Haushaltsplan zeigt in Einnahmen und Ausgaben mit 1789723 RM ab. Die Steuererträge sind unverändert geblieben. Wiederum konnten erhebliche Beiträge des Sonderzulagen für Friedhofserweiterung, Feuerwehrgelände, Sanierungen, Kriegsdenkmal u. a. zugesagt werden. Zur gemeinnützigen Zwecke wurden insgesamt 350 000 RM ausgegeben.

Wien, 18. März. (Töchter Sturz) Die Tochter Johanna Lehner wurde am Dienstag tot im Keller aufgefunden. Sie ist, wie aus dem Befund hervorgeht, oben an der Treppenstufe gestürzt und alsdann mit dem Kopf so unglücklich aufgeschlagen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Verunglückte war ausnahmsweise als Lehrerin an der Schule in Döllingerstraße.

Wien, 18. März. (Leichter Unfall) Ein leichter Unfall, der von unterirdischen Rollen begleitet war, wurde am Dienstag 12.30 Uhr in Obinggen und Amosbuna wahrgenommen.

Kohlenklaus's Helfershelfer Nr. 12
Lilo Hastig
kame in Eile... „Keine Zeit — schon viel zu spät!“
...schnell — schnell!
Was da nicht alles unterbleibt und einem erst unterwegs einfällt: Ofen nicht zugedreht, Fenster offen, Rundfunkempfänger, Licht, Herd... an was man aber auch immer denken soll!
Leider immer zu spät! Lieber gleich machen, eins nach dem anderen. Zeit einteilen, aber nicht nach Kohlenklaus's Uhr!
Und jetzt mal Hand aufs Herz!
Halt' Dir den Spiegel vors Gesicht:
Bist Du's oder bist Du's nicht?

Frau hinterm Pflug

Roman von Marie Schmidtsberg

Ullrich-Verlag, Drei-Quellen-Verlag, Koenigsbrunn bei Dresden

Behrend trugte. Er tat das Oster in letzter Zeit, und der Grund dafür war Christian. Behrend war schon zehn Jahre ununterbrochen auf dem Hofe tätig. Den Krieg hatte er nicht mitgemacht, denn er war auf dem rechten Ohr vollkommen taub. Man merkte das auch an seiner Angewohnheit, seinem Sprechenden stets die linke Kopfseite zuzudrehen. Aber er war ein tüchtiger Arbeiter, er strebte für den Hof, als ob es sein eigener wäre. Stolz ließ ihm auch in vielem freie Hand. Vor allem betrachtete er es schon seit Jahren als sein ausschließliches Recht, beim Pflügen, Einbringen, überhaupt bei allen vorkommenden Arbeiten das Pflügen zu führen. Und nun war da so'n Kerl aus der Stadt gekommen und hatte ihm die Pferde — seine Pferde — aus der Hand genommen! Sogar heute beim Kartoffelpflügen mußte er, mit gebeugtem Rücken, den Acker am Arm, hinter dem Pfluge hergehen, ohne selbst die Reine zu führen. Das war unerträglich.

Er hatte sich schon mehrfach bei Stolle über diese Behandlung beklagt, aber der zuckte bedauernd mit den Achseln. „Das ist nun mal nicht zu ändern. Ich habe den jungen Mann angenommen, damit er was lernen soll, und das tut er nicht vom Zusehen. Aber tröste dich, er bleibt ja nicht ewig.“

Ein recht schmaler Trost für Behrend!
Aber auch sonst war Christian ihm ein Dorn im Auge. Da waren zum Beispiel Erna und Ida. Er war nicht blind und sah wohl, wie sie hinter dem Städter hergasteten, wie sie lachten mit jenem scherzhaften und lachten wie mit ihm. Nur weil dieser ein hübscheres Gesicht und feineres Benehmen hatte Erna, das dumme Ding, kümmerte ihn schließlich

man. Aber Ida! Sie war seit einem Jahr auf dem Hofe. Behrend hatte sie gern, er dachte ans Heiraten, und sie schien nicht abgeneigt. Da kam dieser Kerl, und — er merkte es wohl — sie mied ihn seit einiger Zeit.

Behrend spürte eine dumpfe Wut auf Christian. Irgendwie mußte er ihr Luft machen, und da es auf andere Art nicht ging, tat er es durch Streichelein und durch Anspielungen auf Christians häßliche Herkunft.

Christian nahm es mit Gelassenheit auf. Er ahnte, welchen Grund Behrends Abneigung hatte. Wenn sie auch nicht berechtigt war — denn er beabsichtigte nicht, Behrend irgendwie ins Gehirge zu kommen —, so hatte er doch Verständnis dafür. Deshalb sah er immer wieder über diese Anrempelungen hinweg. Darum entgegnete er auch jetzt ganz ruhig:

„Das ist wohl übertrieben. Aber ich gebe gern zu, daß man früher in der Stadt zu wenig von der Arbeit des Bauern gewußt und sie darum nicht genug geschätzt hat. Aber das ist ja nun anders.“

„So lange wie es dauert“, beharrte Behrend eigenfinnig. „Wenn sie erst man nicht mehr hungern, dann machen sie sich auch wieder über die Bauern lustig, die von früh bis spät kauft und sich kein Vergnügen gönnen. Wenn man bloß in der Zeitung liest, wie das jetzt in den Städten zugeht. Wie liederlich sie leben und einer steht gegen den anderen. So'n Pöbel!“

„Nu, nu, Behrend!“ warf Stolle mahnend dazwischen. „Tu man nicht, als ob auf dem Lande lauter Engel wohnen. Auch hier gibt es gute und schlechte Menschen. Auch hier ist man sich nicht immer ganz einig.“

„Ach was“, eiferte Behrend. „Sollten sie uns doch in Ruhe lassen. Was kommen sie denn jetzt alle aufs Land? Wir brauchen sie gar nicht!“

Christian lächelte. Das war für Behrend der Kernpunkt: Die Städter — vor allem Christian — sollten bleiben, wo sie herkamen.

„Warst du schon oft in der Stadt, Behrend?“ fragte er.

„Ich? Gott behüte! Zweimal in meinem ganzen Leben!“

Christians Lächeln vertiefte sich. „Siehst du, Behrend, das ist doch ein bißchen wenig. Da hast du doch nicht den richtigen Überblick.“ Und dann ernst werdend: „Du müßtest sonst, daß das Land die Stadt genau so wenig entbehren kann, wie umgekehrt.“

„Wieso?“ fuhr Behrend hoch. Er fühlte, daß er in den Augen der anderen eine Schlappe erlitten hatte. „Wir brauchen die Stadt nicht, überhaupt nicht.“

„Wer soll zum Beispiel denn die Kohlen aufs Land liefern?“

„Brauchen wir nicht. Wir holen Holz und Torf.“

„Und die landwirtschaftlichen Maschinen?“

„Die kann man auch hier bauen. Im Nachbarort ist eine Fabrik.“

„Und Kleidung —“

„Können wir selbst weben. Haben wir früher auch gemacht.“

„Und Leder für Schuhe?“

„Ach, wir dregt Holsten.“

Da lachte Christian hell auf, und die anderen stimmten ein.

„Behrend, du bist ein Teufelskerl. Mit dir ist nicht zu streiten.“

Wüsttrausch schielte der Knecht von einem zum anderen. Waren die Worte nun ernst gemeint oder machte man sich über ihn lustig? Noch bevor er sich darüber klar geworden war, fand Stolle auf.

„So nun wollen wir weitermachen.“

Damit war das Gespräch beendet. Die Arbeit begann wieder. Behrend stapfte neben Ida dem anderen Ende des Ackers zu.

„Na, Ida —?“ Er sah sie von der Seite an. Das Mädchen schürzte die Rippen. „Ach du — du bist ja dumm.“

Schwab. Hall. (Todesfall.) Am 83. Lebensjahr starb in Weil im Dorf der ehemalige Rektor der Deutschen Volkshochschule Schwab. Hall Christian Gottfried Wilmanninger.

Bad Wurzgenstein. (Tödtlicher Sturz.) Der 59 Jahre alte Elektriker Konrad Gumb aus Höggen stürzte bei Reparaturarbeiten aus ungeklärter Ursache von dem erklommenen schweben Bestuhlung in der Verunglückte anderntags erliegen.

Konzepte. (Heilkräuterversammlung.) Die Schulen des Kreisgebietes sammelten im vergangenen Jahr an Heil- und Teerkräutern 6360 Kilo, und zwar 4368 Kilo Tode- und 1713 Kilo Heilkräuter, ferner rund 2300 Kilo Wurzgen, 330 Kilo Wilmanninger und 4152 Kilo Speisepflanze.

Kampfgott — Opfergott — Sie sind die Wägen unseres Sieges. Gib gern und reichlich zum Opferfest!

Aus dem Gerichtssaal

„Ihm paßt diese Arbeit“ nicht

Man. Ein 23 Jahre alter Mann aus Anhausen hatte sich vor der Strafkammer in Weingarten wegen eines Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zu verantworten. Der Angeklagte, der durch einen Unfall eine Hand eingebüßt hatte, war als Schiefer in eine andere Gemeinde versetzt worden, was ihm jedoch nicht paßte. Er kam seiner Arbeit sehr schlecht nach, häßte die Schule zu sehr, so daß sie nicht genügend Zeit zum Freispiel hatten, und sehr rasch abhandelte, und mißhandelte die Tiere, so daß die Schullehrer schon nach kurzer Zeit 2000 bis 3000 RM. weniger Wert hatte. 20 Schafe sind eingegangen, die Lämmer hatte er zum Teil getötet oder an die Bauern verschenkt. Der Angeklagte wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, wobei als Straf-mildernd berücksichtigt wurde, daß er nicht vorbestraft ist.

Lebensmittelfahrerführer zum Tode verurteilt

DRS Koblenz, 18. Febr. Das Landesgericht beim Landgericht Koblenz hat den blühenden Professionsvertreter Karl Terhöden aus Trier wegen Kriegswirtschaftsverbrechen als Volkschädling zum Tode verurteilt.

Terhöden hat in seiner Eigenschaft als Kurier des Landratsamtes fortgesetzt große Mengen überzähliger Lebensmittelarten, die er von Verteilerstellen abzuholen und zur Veranbarung wegzubringen hatte, gestohlen und größtenteils verkauft oder sonst verwertet. Es handelt sich im wesentlichen um Fleischwaren, die für den Bezug von mehr als 50 Zentnern Fleisch gültig waren. Er hat ferner etwa zehn Zentner Kaffee und etwa 50 Pfund Kognak zu weit überhöhten Preisen verkauft und 50 Meter Altpapier zu überhöhten Preisen erworben. Terhöden hat durch die Erwerbungsarbeiten schwer geschädigt, da gerade die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch im gegenwärtigen Kriege von besonderer Bedeutung ist. Die verschobene Menge ist die Skrupellosigkeit des Terhöden, der nur an seinen persönlichen Vorteil gedacht hat.

Altensteig-Dorf und Zwerenberg stehen an der Spitze

Sieger-Ehrung im 3. Wettbewerb der Milchzergungsschlacht in Pforzheim

Vorgestern fand in Pforzheim die Siegerehrung im dritten Wettbewerb der Milchzergungsschlacht, soweit das Erzeugnisgebiet Pforzheim in Frage kommt, statt. Hierzu waren außer den Siegern die Kreisleiter, die Vorstände und die Kreisbauernführer mit den Ortsbauernführern der Kreise Pforzheim, Calw und Baihingen Eng neben zahlreichen anderen Gästen erschienen. Aus dem Kreise Calw wohnten der Leiter an: Kreisleiter Baehner, Landrat Dr. Haegeler, Kreisbauernführer Kalmbach, Kreisleiter Schäfershütter, Kreisleiter Dr. Math, der Leiter des Wirtschaftsausschusses Calw, Koch u. a. m. Eine stattliche Reihe von sonstigen Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht zählte zum Kreise der Gäste.

Der Kreisbauernführer der Kreisbauern holt Kreisleiter, Bürgermeister Gubau Müller, Aidenbach, entbot den Anwesenden, vor allem den vielen Bauern aus den Kreisbauern holt Kreisleiter, Calw, Freudenstadt und Tübingen, die zum Milchzergungsbereich Pforzheim gehören, den Willkommengruß. Seine großartigsten Ausführungen befaßten sich mit der Milchzergungsschlacht und gipfelten nach dem Dank an alle, die Vorbildliches bei der Milchablieferung leisteten, in der Feststellung, daß unsere Bauern auch im Jahre 1944 ihre Pflicht bis zum äußersten erfüllen wollen.

Für den verhandelten Vorsitzenden des Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverbandes Württemberg, Karl Cossmann, sprach der Geschäftsführer des Verbandes, P. Huber, Stuttgart. Bei seinem Rückblick auf das vergangene Jahr war interessant zu hören, was alles in Erfüllung der Aufgaben, die den Milchzergungsbereich Pforzheim ergab sich 1942 gegenüber 1938 eine Steigerung der Ablieferung an Vollmilch um 35,8 Proz., der Erzeugung von Butter um 89,5 Proz. und von Käse um 500 Proz., Zahlen, die in Württemberg den Landesdurchschnitt überlegen. Dabei hat es sich um Qualitätssteigerungen, die z. B. bei Butter es ermöglichen, daß die Ware auf längere Zeit einlagertunfähig ist. P. Huber betonte allen, die zur Milchzergungsschlacht und -moral beitragen, den Dank ab, namentlich den Kreisleitern und Dienststellen der Partei, Direktor Dr. Schöber, den örtlichen Genossenschaften und insbesondere der Landwirte und ihren Melkherden. Den Siegern in der Milchzergungsschlacht, die eine Ehrenurkunde, eine Geldprämie und 3 T. eine Milchgarantie erhalten, gratulierte er herzlich zu ihrer Auszeichnung, die sie zu weiteren außerordentlichen Leistungen veranlassen. In diesem Sinne ergrüßte er zu weiterer

Einsparung von Milch im Haushalt und Hof

auf und zeigte die Wege, wie die noch vorhandenen Milchreserven mehrermaßen erspart werden können. Was die Milchzergungsbereich Pforzheim 33 550 Kühe mit einer Tagesleistung von 2 000 Kilogramm Milch, das sind 830 000 Kilogramm im Jahre, abgibt, so sind noch kleineren da. Die Erzeugung der letzten Liter in Milch

möglich gemacht werden. Seine Ansprache klang aus in die Erkenntnis des Bauern zum Sieg.

Direktor Dr. Schöber gab die Sieger bekannt. Die Namen verlesend waren am Montag, die Gewinner, die bei den seit Jahren laufenden Milchzergungsschlachten der Milchzergungsbereich Pforzheim in unserem Gebiet als Siegerinnen hervorgegangen sind:

Altensteig-Dorf mit einer Leistung von 5,45 Kilogramm Milch je Tag und Kuh in Durchschn., Unterlangenbach mit 5,29 Kilogramm, Zwerenberg mit 5,03 Kilogramm, Denaach mit 5,01 Kilogramm, und Zwerenberg mit 5 Kilogramm.

Ein packendes Schauspiel sprach Kreisleiter Knab, Pforzheim. Es war ein starker Appell, alles zu tun, damit der Sieg unser sein wird. Fürsorge und Rationalität beschlossen die von ausgerichteten Vorträgen des Sekretärs Pforzheim umrahmte Veranstaltung, der sich ein gemeinsames Mittagessen und die Aufführung der hübschen Tagereise „Die Landstraße“ von Juchter im Stadttheater Pforzheim anschließen.

Schlacht in der Wäldertube

Ein seltener Fund wurde auf dem Bahnhof in Weingarten gemacht, wo den Bahnhauptmann die ungewöhnliche Schwere einer als Reisepäck aufgegebenen Wäldertube auffiel. Als man die Truhe öffnete, weiteten sich die Augen der Beamten, denn in der Truhe lag wohlgeborgen und ruhig — ein feines Schwein, das in dem engen Behälter ein beschauliches Dasein führte. Statt nun aber die ihm bestimmte Reise mit der Reichsbahn anzutreten, ging das immerhin bereits 170 Pfund wiegende Schwein den Weg aller Irrsinnigen. Eine Schlachtereier sorgte dafür, daß die deutsche Volksernährung weiteren Zugang bekam.

Reichsprogramm: 2.00 bis 2.000; Orgelkonzert, 9.00 bis 10.00; „Aber Schönelein“, 10.10 bis 11.00; Kleine Musik zum Sonntagmorgen, 11.15 bis 11.30; Chor und Spielmann vom Berliner Reichschor, 11.50 bis 12.30; Unterhaltendes Mittagskonzert 14.15 bis 15.00; Die Kapelle Börschel spielt „Am laufenden Band“, 15.00 bis 15.30; Friedrich Böhm erzählt ein Grimmisches Märchen, 15.30 bis 16.00; Volkstanz, 16.00 bis 16.30; Was sich Soldaten wünschen, 16.00 bis 16.30; Sechzehn Fünfe Singt, gespielt von den Berliner Bühnenmusikern unter Leitung von Wilhelm Hartmann, 16.30 bis 17.00; Der Zeitpiegel am Sonntag, 17.15 bis 18.00; Punkte Melodienreihe.

Bestenfalls

Oberwaldach: Karl Stoll, 27 J.; Lützenhardt: Arno Wittich, 59 J.; Cresbach: Richard Hoyer, 18 J.; Obermusbach: Paul Maß, 18 J.; Hagenbach: Friedrich Wacker, Sattlermeister.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Cack in Altensteig. Vertriebs: Ludwig Cack. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Cack, Altensteig, 3. St. Preisliste 3/40.

Todes-Anzeige. Ebershardt, 18. Febr. 1944.

Unser wartet rasch starb mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwager, Bruder und Großvater

Friedrich Großmann

im Alter von 60 1/2 Jahren.

Sein lieber Trauer:

Margarete Großmann, geb. Schmelle
Margarete Schuhmacher
Friedrich Großmann, Wilhelm Großmann
mit Frau und Kinder, Vera Winkel
mit Gatten u. 3 J. bei der Wehrmacht und Kind. Frida Hartmann, geb. Großmann mit Kind.

Beerddigung Montag, den 21. Febr., 14 Uhr.

Ihre Verlobung geben bekannt

Marie Frey
Wilhelm Schaible
z. Zt. in Urlaub

Igelsberg Hochdorf

18. Februar 1944

„Krewel“

Arzneimittel - sparsam durch Güte - seit 1893 -

Chem. Fabrik Krewel-Loufen G.m.b.H. Köln

WERDE KRAFTFAHRER

bei den Transporteinheiten Speer

Kostenlose Ausbildung
Vorbildliche Betreuung
Meldung bei allen Arbeitsämtern

Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten

Vertrauen!

ARZNEIMITTEL

BAYER

„Grüner Baum“ - Lichtspiele

Samstag 19.30 Uhr, Sonntag 15.30 und 19.30 Uhr

Die Jugendsünde

nach Ludwig Anzengruber Komödie „Der G'wissenswurm“ mit Max Schullens, Maria Schwaighofer, Maria Stadler, Georg Bauer, Elise Eisler

Eine derb-fröhliche Bauernkomödie, die bei allen Besuchern lachende Freude auslöst wird.

Wochenschau. Jugendliche sind nicht zugelassen!

Hoffstett, 17. 2. 1944.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die mir bei dem schweren Verlust meines lieben, unvergesslichen Sohnes, unseres guten Bruders, Sohnes und und Neffen Hans Koller erlassen durften, sagen wir unseren innigsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor König für seine tröstlichen Worte, dem Kirchen- u. Posaunenchor, den Schulkameraden und Vätern für die zahlreiche Beteiligung am Trauergottesdienst. Auch danke ich alle, die meinem lieben Hans während seiner Lebenszeit Liebes und Gutes getan haben.

Im Namen der Trauernden:
Die Mutter:
Maria Koller geb. „Krone“.

Krank sein ist teuer

Wir helfen!

Verlangen Sie unverbindlich Prospekt oder mündliche Auskunft.

Verenigte Krankenversicherungs-A.G. Stuttgart, Hebe Straße 18

Ein eigenes Haus

Jetzt durch steuerbegünstigtes Bauprogramm planmäßig verfügbar!

Wenn sich Ihnen nicht auch gelogen, was schon Tausende von Bauprogrammen mit unserer Hilfe erreicht haben!

Verlangen Sie kostenlos den Bauprogramm von Deutschland größter Bauprogramme

GdF Wiesentrot
in Ludwigsburg/Württemberg

Blendax-Zahnpasta

BLENDAX-FABRIK MAINZ/RH

Zeitbedingt und eng umrissen

sind die Pflichten, die jeder heute zu erfüllen hat. Unsere Aufgabe ist es, allen Volksgenossen - Versicherungsarten in der Aufrechterhaltung ihres Versicherungsschutzes zu dienen. Beschränken Sie jedoch Ihre Vertragswünsche im Interesse der Versicherungsgemeinschaft auf das Notwendige. Versäumen Sie aber nicht, jeden Wohnungswechsel unserem Betreuungsdienst zu melden.

Nächste Geschäftsstelle

Pforzheim Marktplatz 3 II
Volksgenossenschaftliche Versicherungsvereinigung
Hamburg

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten
Berlin NW 40, Wiesenstr. 4
Telefon 116581 sucht:

Kraftfahrer, Kraftfahreranwärter, Kraftfahrer u. Handwerker, Kfm., Personal Köche, Schreiber, Schneider, Stenotypistinnen, Kontoristinnen. Einlog weitgehendst nach Wunsch.

Suche für das Frühjahr:

1 lästige Bedienung
1 Zimmermädchen
1 Kaffee- und Beköcherin
1 Küchenhilfe
1 Kochlehrling
gegen Gehalt

Angebote mit Bild und Zeugnissen erlenen an

M. Treiber
Hotel und Kaffee, Windhof-Willbad

Tausche zwei Läufer-Schweine

ca. 250 Pfd. gegen ein fettes Schwein im gleichen Gewicht!

Karl Steeb, Hilfsarbeiter
Simmersfeld

NS.-Frauenshaft Jugendgruppe

Heute Samstag, 19. Febr., 20 Uhr Heimabend in der Jugendherberge.

Erhard
Jugendgruppenführer.

Altensteig-Dorf Nachmittags Trauergottesdienst.

Bernack 10 Uhr Predigt.

Egenhausen 1/10 Uhr Andacht, 1/11 Uhr Gottesd. Spielberg 14 Uhr Trauergottesdienst Gg. Dreßle. Böfingen 9 Uhr Gottesdienst. Beihingen 1/10 Uhr Lesegottesdienst.

Wieso spart ein Lappen alle paar Jahre einen Anzug?

Wer täglich Oel- und Teerflager am Arbeitsanzug abwischt, dem geht der Anzug doppelt so schnell entzwei wie dem, der einen Wiedelappen dazu benutzt. Das ist ja klar: die Oel- und Teerflecken müssen gründlich herausgewaschen werden und dabei wird der Anzug jedes Mal besonders strapaziert! Heute, wo Stoffe knapp sind, müssen wir alles tun, um alte Sachen länger zu erhalten. Daher Oel- und Teerflager stets am Lappen abwischen, niemals am Anzug! Guter Rat von IMI spezial.

Morgen Sonntag

bleibt mein Geschäft geschlossen

Rühle zum „Waldborn“, Bernack

Lehrlinge

zur Ausbildung als
Schmied
Wolfsplauer
Tuchmacher

Tuchfabrik Friedrich Rupp
Algod

Verkaufe eine gute
Ruh- u. Fahr-Ruh

sowie ein 1/2 Jahre altes Ein-Kellerrind, Rot durch

Brann, Heselbrunn

Rinderschuhe

gedraucht, Größe 28 zu kaufen gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsst.

Verkaufe eine hochträgliche
Ralbin
und eine junge Kuh

Chr. Bohnet, Ebershardt

Methodistengemeinde

Sonntag 1/10 Uhr Predigt, 11 Uhr S.-Schule. Mittwoch, 20 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Kath. Gottesdienst
Sonntag, den 20. Februar:
Altensteig: 15.30 Uhr
Simmersfeld: 11 Uhr
Grömbach: 16 Uhr.

Rüfer

erhält Heimarbeit, Reparatur kleiner Fische, ferner suchen wir einen tüchtigen Rüfer für unsere fleißige Werkstätte.

Fektinfabrik Neuenbürg (Württ.)